

JAZZ

Omer Kleins persönliche Einblicke

REGENSBURG. Es fängt ganz leicht, heiter, tänzerisch an. Ohne Ansage, ohne Begrüßung – die kommt erst danach – nehmen die Musiker des Trios von Omer Klein an ihren Instrumenten auf der Bühne des Leeren Beutel Platz. Die Stöcke von Amir Bresler beginnen über den metallenen Rand der Snare-Drum zu tanzen, während Haggai Cohen-Milo vergnügt die Saiten seines Kontrabasses zupft und Bandleader Kleins Finger über die Klaviertastatur gleiten, als wollten sie sich gleich im Kreis drehen.

„It’s a million times better to be here again“, jubelt Klein förmlich als er das erste Stück „The Moon“ ansagt, „than every live-streaming“. Es sei tausendmal besser hier vor Ort zu sein, als jedes streaming-Konzert, hält der exzellente Pianist die Fahne des persönlichen, individuellen Erlebens von Musik hoch. Dieser Meinung sind ganz offensichtlich auch die zahlreichen Besucher, die ein ums andere Mal mit Beifall und Hochrufen nicht geizen. „We love Regensburg“, schmeichelt Klein dem jazzbewanderten Publikum, das sich im vollen Saal aus verschiedenen Generationen zusammensetzt. Nach dem älteren Stück spielt das ausnehmend gut aufeinander eingestellte Trio überwiegend Stücke des neuen Albums „Personal Belonging“, das im September bei Warner erschienen ist. Damit gewährt der in Israel aufgewachsene und seit längerem in Frankfurt lebende Komponist – wie im Titel ausgedrückt – Einblicke in seine persönliche Welt. Es sind teils feinsinnig-romantische Beobachtungen der Welt und Stücke, die er Mitgliedern seiner Familie gewidmet hat. Für Außenstehende lässt sich das nicht eins zu eins in der Musik ablesen. Wenn sich aber in einem rhythmisch komplexen Stück wie „Good Hands“ wehmütige Stimmungen und melodische Phrasen verbinden, die wie ein Echo aus zurückliegenden Zeiten klingen, wird nachvollziehbar, dass Klein es den Eltern seiner Mutter gewidmet hat, die aus Nordafrika stammen. Eine ruhige Ballade, in welcher der Schlagzeuger die Felle von Snare und Trommel so zart mit Besen streichelt, als wären sie zerbrechlich, hat er seiner Partnerin gewidmet. Seine Kinder dagegen, denen er das klassisch bis jazzig-bluesige „The Flower and the seed“ widmet, dürfen hörbar dazwischengrätschen und in die Tasten hauen, wenn Klein im Wohnzimmer am Klavier sitzt und komponiert. Die klassischen und romantischen Einflüsse in Kleins an Stimmungen ungeheuer reichem Spiel sind unüberhörbar und runden das manchmal leichte, unterhaltende – dabei keineswegs oberflächliche – Schwelgen in Jazzmotiven bestens ab.

Ist das Trio an sich schon sehr feinfühlig und nimmt jeder die Nuancen im Spiel des anderen auf, scheint zwischen Klein und Haggai Cohen-Milo, der über einen wunderbaren warmen, vollen Ton auf dem Bass verfügt, eine besondere Beziehung zu bestehen, die in ihren kommunikativen Zwiegesprächen zum Ausdruck kommt. Explosiv wird es in „The Magnets“, während das nach einem alten Gedicht benannte „Najara“ sehnsuchtsvoll an Musik von Chopin erinnert. Die nachdrücklich geforderte Zugabe kommentierte eine strahlende Zuhörer: „Klasse! Das war genau das Richtige heute.“ (mic)



Omer Klein wurde bei seinem Auftritt im Jazzclub begeistert gefeiert.